

Was sagen die Leute im Elsass?

Autor(en): **Senn, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **12 (1936)**

Heft 14

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756844>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Zwischen Colmar und Müllhausen sitzt mir gegenüber im Top ein Eisenhut. Ich komme leicht und rasch mit ihm ins Gespräch. Als wir beim Hartmannswillerkopf vorbeifahren, zeigt er hinauf und meint: Schen Sie dort oben auf dem Gipfel das Kreuz! Viele tausend deutsche und französische Soldaten liegen aus dem letzten Krieg dort begraben. Von mir aus wären alle politischen Konferenzen und Verhandlungen, bei denen heute wieder so viel vom nächsten Krieg die Rede ist, dort oben stattfinden, mitten in den Kratergräben, zwischen den Grabkreuzen.



Es ist morgen früh in Türkheim. Friede- und Ordnungsmann beberrn langsam durch die Gassen auf Feld und in die Rebberge. Von der Kirche her kommen aus der Pflanzzeit zwei alte Frauen. Erst sind sie mühsam, aber bald werden sie mitchin. Auf meine letzte Frage, ob sie wegen den Ereignissen der letzten Tage auch ihr Geld von der Bank abgeholt hätten, — wie die auch meinen Lebensmitteln in den ersten Tagen der Zoonbesetzung aus purer Kriegsgang in Müllersentörren ge-schickt ist, — antworten sie die eine: «Nun, nein, Monsieur, so geschwind schickten die Prüfen auch diesmal nicht.»



Dieser junge Bauer heißt Schickel. Mit einem Ochsen pflügt er seinen Weinberg in der Nähe von Türkheim. Als er 18 Jahre alt war, wurde er im letzten Krieg auf deutscher Seite zum Militär eingezogen. Aber das sollte ihm nicht so brennen durch die Kämpfe für den Rest der Krieges unter französischer Fahne. Vor einem neuen Krieg hat Schickel keine Angst, das heißt er fürchtet sich nicht und glaubt wohl ernsthaft nach gar nicht, daß es einen guten Krieger, «Wenn doch, dann möchte ich mich oben von meinem Ochsen trennen und marschieren...»



Im selben Weinberg wie Schickel arbeitet auch seine Frau, eine junge, muntere Elstörnerin. «Was, so der Schwere kommt der Monsieur? Was glauben die Schweizer, gibt's Krieg mit de Ditsche? Wasen Sie, erschrecken sind wir schon als einer Nahten die Artillerie und Hinter der von Contens durch die Dörfer fahren und uns aufwecken. Wenn's laucht, werden wir in die Bretagne abtransportiert und unsere Dörferben wären bald nur noch Scherenschnitten... ah, wir wollen lieber nicht daran denken.»

Was sagen die Leute im Elsaß?



Einmal schaute dieser Bauer in seinem Rebberg. Den ganzen letzten Krieg hat er auf Seite der Deutschen mitgemacht und von seiner Kompagnie ist er der einzige, der zurückgeblieben ist — behauptet er. «Die Deutschen haben ganz recht, daß sie einmarschieren sind», erklärt er mit Leichtigkeit. «Wenn Sie, wie in Frankreich haben eine ganz eigenartige Regierung. Der Weinbauer verdient nämlich mehr 90 französische Franken bekommt er nur noch für den Hektoliter, und wie teuer er in den Restaurants verkauft wird, wenn Sie ja selbst. Daß es jetzt schon Krieg gibt, glaube ich nicht, aber wenn es fünf Jahre in es denn so weiter». Der Mann ist auf alles, was französisch klingt, schlecht zu sprechen. Er erwartet das Heil für sich und für die aus dem Pagen gesamte Wirtschaft von Deutschland und irgendwo andersher.

Die politischen Ereignisse der letzten Wochen haben Europa aufgeschreckt. Die Luft ist gewitterschwül, und die Frage, Krieg oder nicht, stand plötzlich drohend vor einem verwirren Weltteil! Während die deutschen Bataillone in der ihnen bisher verbotenen Rheinzone ein-zogen, war auch auf der andern Seite des Stroms nicht alles wie sonst. Die «Garde mobile» kam in Bewegung. Das Elsaß bekam verstärkte Be-satzung. Schwere Artillerie vollte nachts auf den Straßen, und die erschreckten Bewohner führen aus dem Schlafe auf. Die Osterglocken blühen, die Maschinengewehre sind in Stellung gebracht. Das Elsaß langte sich, die liebe Diplomatie überlegt, plant, verschleiern und kümmert sich nicht um diesen Bauer oder jene Bäuerin, die



Eine Frau aus Türkheim. Sie hat es eilig und kann sich nicht in ein langes Gespräch mit mir einlassen. «Von der Schweiz sind Sie! Schreiben Sie Ihren Landelenten, daß wir im Elsaß nur eines wünschen: den Frieden und die Ruhe! Adieu, Monsieur.»

in ihrem Rebberg mit Sorgen die erste Früh-lingsarbeit verrichten und mit der Angst im Herzen, ob sie die reife Traube ruhig werden ersten dürfen. — Unser Reporter hat auf einem Streifzug durchs Elsaß seine Kamera nicht auf militärische Dinge gerichtet. Mit gutem Grund: er wäre sonst nicht rechtzeitig zurückgekehrt — er hat absicht von Panzerwagen und von Unifor-men sich an die Leute gehalten, welche diese Erde bebauen und zugehört, was sie bewegt.



Von Beruf ist dieser Mann nicht Pflözer, als den das Häuschen auf seinem Krug des kreuzförmigen Könnens, sondern er ist Förster und Wildhüter. Er liebt seine Büsche und Hasen und Hasen wie alle andern Förster auch. An einen Krieg glaubt er nicht, «aber es ist gut, wenn wir immer auf der Hut sind.»

Aufnahmen aus der Gegend von Türkheim/Colmar von Paul Senn



Das Dorfchen Niedermos-schwill, eine halbe Stunde südlich von Türkheim. Frie-gelosen zwischen die Wein-berge, mitten vom geschändeten Getreide der großen Welt und politischen Probleme, liegt es da wie der Friede selbst. Wenn kann er entstehen, das Idyll zu zerstören?